NATIONALTHEATER MANNHEIM

WAS ÜBRIG BLEIBT HAHA

von Barbi Marković



NTM

2026.27

nationaltheater.de

WAS ÜBRIG BLEIBT HAHA

von Barbi Marković
Auftragswerk | Uraufführung

20. NOVEMBER 2026
NATIONALTHEATER MANNHEIM

BESETZUNG

Goca	Sandro Šutalo
Mukica / Bilja aus Mannheim	Sarah Zastrau
Die Junge / Tijana	Jessica Higgins
Regie	Ruth Mensah
Bühne	Yuni Hwang
Kostüme	Shayenne Di Martino
Licht	Ronny Bergmann
Dramaturgie	Mascha Luttmann
Dramaturgische Begleitung Hausautorin	Annabelle Leschke
Regieassistenz	Elisabeth Treptow
Ausstattungsassistenz	Lea Stöcker
Regiehospitanz	Lotta Heller
Ausstattungshospitanz	Johanna Baumann
Inspizienz	Geertje Gardner
Soufflage	Eike Brand

Die Ausstattung wurde in den Werkstätten des Nationaltheaters Mannheim hergestellt.

Technischer Direktor **Harald Frings** Leiter Veranstaltungstechnik **Alexander Bauer** Technische Produktionsleitung **Steven Draffehn** Technische Einrichtung **Sarah Weiß, Frank Rybienik** Beleuchtungseinrichtung **Marcel Lemmert** Toneinrichtung **Enya Kroth, Luka Stolz** Leiter der Kostümabteilung **Michael Berndt** Gewandmeister*innen **Heike Kehl, Heike Schöpker, Frauke Spranz, Kim Wiedelbach** Produktionsleitung der Kostümabteilung **Kim Lotz** Chefmaskenbildner **Uwe Wagner** Leiter des Ateliers **Thomas Busse** Leiterin der Dekorationsabteilung **Selina Seiler** Leiter der Schlosserei **Frank Habermehl** Leiter der Schreinerei **Christian Thurm** Leiterin der Requisitenabteilung **Stefanie Durstberger**

Aufführungsrechte: **schaefersphilippen, Theater und Medien GbR, Köln**
Aufführungsdauer: **1 Stunde 45 Minuten ohne Pause**

PREMIERE AM 20. NOVEMBER 2026 IM STUDIO WERKHAUS

»Willkommen im Plastizän!«



Spieltermine & Informationen zur Inszenierung

IMPRESSUM

Herausgeber **Nationaltheater Mannheim**
Spielzeit 2026.27
Intendant Schauspiel **Christian Holtzhauer**
Geschäftsführender Intendant **Tilmann Pröllochs**
248. Spielzeit 2026.27, Programmheft Nr. 391
Premiere **20. November 2026**
im Studio Werkhaus
Redaktion **Mascha Luttmann**
Leitung Development **Nele Haller**
Gestaltung **Eva-Maria Luippold**
Marketingleitung **Katharina Öttl (V.i.S.d.P.)**
Druck **Heinrich Fischer – Rheinische Druckerei**

TEXTNACHWEIS

Die Texte und das Interview sind Originalbeiträge für dieses Heft von Mascha Luttmann.

Der Aufenthalt Barbi Markovićs, Hausautorin in der Spielzeit 2026.27, wird ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der Freunde und Förderer des Nationaltheaters e. V.

Das Nationaltheater Mannheim, Eigenbetrieb der Stadt Mannheim, wird gefördert durch

STADTMANNHEIM
Baden-Württemberg Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

IM MÜLL KANN MAN SCHÄTZE FINDEN

Die Wiener Hausmeisterin Goca macht sich auf die Suche nach dem Mörder ihrer Nachbarin Frau Schimmelpilz. Was als Kriminalgeschichte beginnt, wird bald zu einem schrägen Abenteuer zwischen Wien und Belgrad. Barbi Marković entwirft für »was übrig bleibt haha« ein Wien, in dem bekannte soziale Missstände ebenso zum Straßenbild gehören wie Kojoten und andere Wüstentiere. Die einen verweisen auf die gesellschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart, die anderen scheinen einer ganz anderen Wirklichkeit entsprungen zu sein. Doch in dieser Welt stehen beide wie selbstverständlich nebeneinander. Barbi Marković, Hausautorin der Spielzeit 26.27 am Nationaltheater Mannheim, versteht es, die Wirklichkeit so zu verschieben, dass ihre Widersprüche und Missstände auf ebenso komische wie entlarvende Weise hervortreten. Das Spiel mit Erwartungen ist typisch für das Schreiben Markovićs, etwa in den Romanen »Die verschissene Zeit« und »Minihorror«, für letzteren wurde Marković 2024 mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet. Für »was übrig bleibt haha« hat Marković einen Genremix aus Krimi, Roadmovie und Comic Action verfasst, der sich dem Thema Trash widmet.

Das englische Wort »Trash« steht nicht nur für Müll, sondern auch für den kulturellen Gegenpol zu Niveau, Hochkultur und Mehrwert. Trotz dieser sehr negativen Konnotation wird sogenanntes Trash-TV gern geschaut und »trashige« Kleidung und Frisuren sind beliebt. Trash als Ästhetik fasziniert häufig gerade die, die von ihm qua Bildung und Einkommen relativ weit entfernt sind. Die Trashästhetik bietet gleich zwei Distinktionsmöglichkeiten: die symbolische Rebellion gegen die Geschmacksnormen der eigenen Klasse und die Abgrenzung von den tatsächlich »trashigen« Menschen. Menschen als Trash zu kategorisieren hat eine lange Tradition. Der Begriff »White Trash« wurde während der Sklaverei in den USA im 19. Jahrhundert zur moralischen Abwertung und Abgrenzung von weißen Landarbeiter*innen in den Südstaaten benutzt, die für die Legitimierung von Sklaverei und die Ideologie weißer Vorherrschaft ein Problem darstellten. Das moralische Urteil über den Trash ist auch heute noch ein großer Faktor: Ernährungsgewohnheiten, Körperformen und Berufe werden so abgeurteilt. Trash ist ein sozialer Marker mit einer sehr eigenen Machtdynamik, da oft schon eine unbegründete Annahme für die Zuschreibung reicht. Dementsprechend werden auch Orte, Herkünfte und ganze Bevölkerungsgruppen anhand von Klischeebildern als Trash kategorisiert. In Barbi Markovićs Text wird direkt in der ersten Szene eine solche Zuschreibung durch eine österreichische Touristin am Adria-Strand zum Kindheitstrauma der Figur Tijana: »Wenn du Müll auf den Boden wirfst, dann bist du Müll!«.

»Unter dem richtigen Licht und Winkel (von oben gesehen) ist alles Trash.«

Neben der Auseinandersetzung mit Trash findet sich ebenso der wortwörtliche Müll überall in Barbi Markovićs Theatertext. Im Müll werden Schätze gefunden, die Vermüllung der Meere wird thematisiert und das Mikroplastik in den menschlichen Körpern wird zur Krankheit. Vermeintlicher Müll wird in Form von Glitzer sogar – in der für die Autorin typischen Überspitzung der Realität – zum Schauplatz einer politischen Bewegung. Müll ist hier einerseits Bedrohung, andererseits hat er subversives Potenzial: Als Markovićs Protagonistin Goca mit der Bedrohung durch die Plastikspore konfrontiert wird, verfällt sie nicht in eine emotionale und körperliche Starre, wie vor ihr die Nachbarin Schimmelpilz. Stattdessen durchläuft Goca einen Transformationsprozess zur »Glitter-Goca«, der statt Verhärtung Verbindung zur Folge hat. Es gibt historisch und aktuell viele Beispiele, in denen Glitzer als Symbol für Widerstand und soziale Kämpfe seinen Platz findet. Die feministischen Proteste gegen sexuelle Übergriffe in Mexiko 2019 etwa fanden unter dem Namen »Glitzer-Revolution« statt. Auch in queeren und antirassistischen Kämpfen kommt Glitzer immer wieder zum Einsatz. Als Symbol für Freiheit, Freude und Weichheit gegenüber einer auf Härte und Ernsthaftigkeit pochenden, heteronormativ-rassistischen Gesellschaftsordnung. Wird der Glitzer in einem Kontext positiv bewertet, kann er dennoch im nächsten bereits eine ganz andere Bewertung erfahren, zum Beispiel als bedrohlicher Müll. Passenderweise gibt es in den USA einige Fälle, bei denen Protestaktionen mit Glitzer als Verschmutzungsskandale gelabelt wurden. Beispiele sind etwa das Versenden von Glitzer an Organisatoren einer »Straight Pride« oder das »Glitterbombing« von Mitt Romney, dem Präsidentschaftskandidaten der Republikaner 2012. In beiden Fällen wurde die (vermeintliche) Umweltverschmutzung mit harten Strafen geahndet. Wer oder was als Trash gilt, ist also keineswegs eine Frage objektiver Eigenschaften.

Markovićs Text spielt mit Bewertungskategorien und hebelt ihre Logik humorvoll aus. Diese lustvolle Umwertung wird in der Uraufführung von »was übrig bleibt haha« auch zum Vorbild für das Bühnengeschehen. Auf einer liebevoll »zugemüllten« Bühne stehen große Tüten mit vermeintlich wertlosen Gegenständen, aus denen die Schauspieler*innen ganze Figuren und Handlungsstränge entstehen lassen: Im Müll kann man Schätze finden.

VIER FRAGEN AN DIE HAUSAUTORIN BARBI MARKOVIĆ

MASCHA LUTTMANN: Barbi, eine Deiner ersten Setzungen für diesen Text war, dass es um Trash gehen soll. Was hat Dich an der Welt des Trashs interessiert?

BARBI MARKOVIĆ: Ich sitze selbst noch an dieser Frage und nehme das Thema mit in den nächsten Roman. Bei der vielfältigen Verwendung des Begriffs Trash geht es sowohl im Leben als auch in der Literatur einerseits um Klasse, Zugänglichkeit, ums Bunt-und-vielfältig-Sein, andererseits ist Trash als Abfall oder als »Brainrot« (also die geistige Erschöpfung durch zu viel Social-Media-Kosum) eine Belastung, ein Problem und in diesem Stück sogar eine tödliche Krankheit. Diese intensive, glitzernde Ambivalenz interessiert mich. Ich denke auch noch darüber nach, wie ich sie in der Sprache am besten aufblitzen lassen kann.

ML: Neben der tödlichen Plastikkrankheit werden in der zweite Hälfte Deines Stücks Hundemenschen zur Bedrohung. Woher kam die Inspiration dazu?

BM: Vor zwanzig Jahren hat mal wirklich ein Mann vor meinem Fenster gebellt, und ich war nachhaltig verstört. In diesem Fall haben mich Menschen »inspiriert«, die (hauptsächlich) über Gewalt, Bösartigkeit und Neid kommunizieren, unter anderem Incels und andere (hauptsächlich) männliche Gruppen, die gerne an der Destruktion von allem Positiven und Solidarischen und Menschlichen arbeiten.

ML: Solidarität ist ein gutes Stichwort. Klassenunterschiede spielen in Deinem Stück eine große Rolle. Man könnte sagen, Deine Figuren Tijana, Goca, Bilja und die Junge haben einiges gemeinsam – sie alle erfahren beispielsweise die Trash-Zuschreibung. Aber eine Solidarität entsteht daraus nicht wirklich. Wieso ist das so?

BM: Machtverhältnisse gehören zu meinen Lieblingsproblemen in Texten, und diese gibt es nicht nur zwischen Klassen, sondern zwischen allen Gruppen und dann noch mal zwischen Individuen, je nach Kontext. Nur weil jemand zu einer Gruppe gehört (also in dem Fall »trashy Migrantinnen«), heißt es nicht, dass er*sie nicht zu noch einer anderen Gruppe gehört (österreichisch, deutsch, gebildet, obdachlos). Vielleicht ist die große Solidarität, die alle Figuren erwischen soll, etwas, das nach diesem Stück kommt, worauf das Stück sie oder uns vorbereitet.

ML: Die Junge und Tijana werden in dieser Inszenierung beide von Jessica Higgins gespielt – manchmal auch gleichzeitig. Das führt zu einer Art Kampf-und-Schreib-Monolog in der letzten Szene. Ist da etwas dran? Kann Schreiben kämpferisch sein?

BM: Klar. Glaube ich. Aber wenn die Hundemenschen übernehmen, nutzt uns die spitzeste Feder nichts mehr. Also lieber nicht abwarten, dass die Endsituation von Tijana entsteht. Lieber doch eine Revolution organisieren.



INHALT

INHALT IN EINFACHEN WORTEN

Das Stück beginnt in Wien.
Dort wohnt die Hausmeisterin Goca.
Am Anfang ist das Stück wie ein Krimi.
Goca fragt sich: Wer hat Frau Schimmelpilz umgebracht?
Die Spuren führen Goca nach Belgrad.
In Belgrad trifft Goca ihre beste Freundin Tijana wieder.
Und sie trifft Bilja aus Mannheim.
Bilja und Tijana wirken verdächtig.
Bilja hat ein Zombie-Schwein.
Das Schwein steckt Leute mit einer Plastik-Krankheit an.
Klingt absurd, oder?
Die Autorin Barbi Marković schreibt oft Geschichten,
die ein bisschen absurd sind.
In ihren Geschichten funktioniert die Welt anders als unsere.
Aber genau deshalb verraten sie viel über unsere Welt.

Es gibt noch mehr absurde Sachen in dem Stück:
Ein Kolibri und eine junge Frau erzählen die Geschichte.
Die junge Frau heißt »Die Junge«.
Es gibt Männer, die sich in Hunde verwandeln.
Auf der Bühne spielen drei Schauspieler*innen all das.